

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Hiltrop, Ullme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlhofs, Kaplerberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 221

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12

Halver

Freitag, den 20. September

Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Hg., Reklamezeile 50 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. September. Bei Oern Vorstöße des Feindes abgewiesen, ebenso bei der Heeresgruppe Boehn. Zwischen Alette und Aline scheitern Angriffe der Franzosen, an der lothringischen Front kleinere Gefechte. Deutsche Bataillone werden auf dem macedonischen Kriegsschauplatz zur Unterstützung der Bulgaren eingeleitet.

Abgelehnt.

Ein kurzes Schwanken scheint es im Lager unserer Feinde gegeben zu haben, ob man der neuesten Friedensnote des Grafen Burian ein mehr diplomatisches oder ein mehr undiplomatisches Ende bereiten sollte; in jenem Fall ergab sich die Möglichkeit, die offensichtlichen Unstimmigkeiten zwischen Wien und Berlin in diesem fragwürdigen Punkte zu vertiefen, in diesem die Gewissheit einer schweren diplomatischen Niederlage der österreichisch-ungarischen Regierung. Herr Wilson entschied sich rasch dafür, den sicheren Erfolg zu nehmen. Er, der oberste Gebieter der Weltmacht, ist ja an keine der Verfassung oder gar dem Volke verantwortliche Regierung gebunden, geschweige denn an die Zustimmung der Volksvertretung, ihres Hauptausschusses oder irgendwelcher Parteiführer. Er befiehlt und Herr Lansing hat zu gehorchen; damit ist der kleine Zwischenfall erledigt, und der Krieg kann weitergehen. Wer dort was von Autokratismus oder Despotismus reden wollte, der ist eben in europäischer Rücksichtslosigkeit befangen. Seitdem die russische Knete zerbrochen ist, sorgt eben Herr Wilson für ihren Ersatz, und solange die Amerikaner sich seine Enormen gefallen lassen, braucht er sich gar keinen Zwang weiter aufzuerlegen.

Also Herr Lansing ist beauftragt worden, die Ansicht des Präsidenten dahin kundzutun, daß es auf die österreichische Note nur eine Antwort geben könne — sie unbeantwortet zu lassen. Darauf kommt die Washingtoner Mitteilung im Grunde hinaus. Wilson habe seine Meinung über Krieg und Frieden längst öffentlich bekanntgegeben, da sei weiteres Notenschreiben ebenso überflüssig wie irgendeine unverbindliche, vertrauliche Konferenz, mit der Graf Burian die Völker lediglich irreführen wolle. Nichts von Verhandlungen, nichts von Verträgen: Unterwerfung, volle und unbedingte Unterwerfung unter den Schiedsspruch ihrer Feinde ist es, was Herr Wilson von den Mittelmächten fordert, und so lange sie sich dazu nicht verstehen wollen, hat er für ihre sogenannte Friedenssehnsucht nicht das mindeste Interesse. Das ist wenigstens deutlich, und man kann dem Präsidenten für die Rücksichtslosigkeit seiner Sprache nur aufrichtig dankbar sein. Sie wird — oder sie sollte doch die unverbesserlichen Missionen politiker in Wien und anderswo endlich davon überzeugen, daß auch die schönsten Reden von Menschlichkeit und Gerechtigkeit, von europäischer Kultur und allgemeinem Völkerrecht reinweg in den Wind gesprochen sind, gerade gut genug dazu, den ewig Hoffnungsreichen für ein paar Tage Stoff zum Ausspinnen

neuer Träumereien zu liefern und allenfalls noch, nach der unausbleiblichen Enttäuschung, der Unzufriedenheit im Lande über die lange Dauer des Krieges immer noch frische Nahrung zuzuführen. Da wissen die Regierungen der angeblich so demokratischen Westmächte sich anders zu helfen: wo Friedenssehnsucht sich bei ihnen regen will, wird sie mit ein paar kräftigen Keulenschlägen zu Boden geschmettert, und jedermann weiß dann besser noch als vorher, daß er auszuhalten hat im Kriege, bis das Ziel erreicht ist. Nicht auf den einzelnen kommt es jetzt an, auf sein Behagen oder selbst auf seine Zukunft; der Staat ist es, das Volksganze, das sich durchsetzen muß, wenn nicht auch jedes seiner Glieder zu Grunde gehen soll. Das ist die Gesinnung, die unsere Feinde jetzt ausschließlich in ihrer Mitte dulden, und damit befinden sie sich zweifellos auf dem allein richtigen Wege.

Graf Burian ist rasch um eine Hoffnung ärmer geworden; alles Lob der eigenen Presse wird ihn darüber nicht hinwegtäuschen können. Noch weniger die süßsaure Einförmigkeit, die der britische Minister des Auswärtigen für seine Ablehnung der österreichischen Note gewählt hat. Er möchte am liebsten die Vorteile Wilsonscher Rücksichtslosigkeit mit den Möglichkeiten festländischer Diplomatie verbinden und sucht deshalb Deutschland mehr in den Vordergrund zu schieben, als das „Karnikel“, das — selbstverständlich — nicht nur am Kriege, sondern auch an seiner Verlängerung schuld ist, das von Belgiens Entschädigung eben so wenig etwas wissen will wie von Wiederherstellung Serbiens und Rumaniens, das jetzt noch von Rußland sechs Milliarden erpreßt und dabei gar noch seine Kolonien zurückhaben will, und alles das ohne es für nötig zu halten, auch nur ein Wort über Elsass-Lothringen zu sagen. Es hat zuletzt noch Herrn v. Bager vorgeschickt, den Vorkämpfer der deutschen Demokratie und des Reichstages, aber ehe nicht auch dieser Vorkämpfer vollständig ungelernet hat und mit ihm Kaiser und Oberste Seeresleitung, Regierung und Reichstag zusammengekommen, ehe wird keine verbindliche oder unverbindliche Konferenz der Erde zur Beendigung des Völkermordens nach Herrn Bagers Meinung auch nur das mindeste beitragen können. Auch er beklagt, nicht minder wortreich als Graf Burian, den drohenden Zusammenbruch der europäischen Kultur — der übrigens für Herrn Wilson, aus ungemein naheliegenden Gründen, gar nichts Schreckhaftes hat — aber er mußte die britischen Kriegsziele erreicht sein, nachher wird sich über Kultur und Menschlichkeit vielleicht wieder ernsthaft reden lassen.

Nun weiß Graf Burian, woran er mit dem Angelegenheit ist, falls er es bisher wirklich noch nicht gewußt haben sollte. Welche Konsequenzen er aus der Ablehnung seines Vorschlages zu ziehen gedenkt, ist seine Sache. Das deutsche Volk hat aber aus den Erlebnissen dieser letzten Tage auch mancherlei Nutzenwendungen zu ziehen. Es wäre gut, wenn der Hauptausschuß des Reichstages, da er nun schon in der nächsten Woche wieder zusammentreten soll, ihm hier als wahrhaft patriotisch denkender und empfindender Wegweiser vorangehen wollte.

Wilson's Antwort.

Keine weiteren Verhandlungen.
Der Staatssekretär des Außen der Vereinigten

Staaten, Lansing, ist vom Präsidenten Wilson ermächtigt worden, folgende Erklärung abzugeben: „Von dem Präsidenten bin ich ermächtigt, bekannt zu geben, daß folgendes die Antwort unserer Regierung auf die österreichisch-ungarische Note sein wird, die eine nichtoffizielle Konferenz der Kriegführenden vorschlägt: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß es nur eine Antwort gibt, die sie auf die Anregung der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat wiederholtlich mit voller Aufrichtigkeit die Bedingungen bekanntgegeben, auf die hin die Vereinigten Staaten einen Frieden in Betracht ziehen werden, und kann und wird keinen Konferenzvorschlag über einen Gegenstand in Erwägung ziehen, hinsichtlich dessen sie ihre Stellung und ihre Absicht bereits klar gestellt hat.“

Keine Kolonien — Abtretung Elsass-Lothringens.

Aus der langen Rede, die Balfour gewissermaßen als Antwort auf den Vorschlag des Grafen Burian gehalten hat, sind insbesondere die Stellen interessant, die sich auf die deutschen Kolonien und auf Elsass-Lothringen beziehen. Da heißt es u. a.:

„Deutschland wünscht offenbar seine Kolonien zurückzuhalten. Ich will die Frage nicht erörtern. Ich will nur deutlich erklären, daß dies einer der Punkte ist, die für uns erledigt sind. Wie kann man nur hoffen, dies durch Versprechungen zu klären? Deutschland hat in der vergangenen Woche durch seinen Vizekanzler wissen lassen, daß es die Grenzen des Deutschen Reiches nicht verändern lassen wird und unter keinen Umständen deutsches Gebiet, Elsass-Lothringen eingerechnet, preisgeben würde. Wie könnten auch in diesem Falle Versprechungen die Sache weiterbringen? Und dann die Ansprüche Deutschlands auf den Osten.“ Wie v. Bager sagte, muß das Schicksal von Polen, der russischen Randstaaten und das Abkommen von Bukarest, wodurch Rumänien zu einem Vasallenstaat gemacht wurde, unverändert bleiben, und muß Deutschland selbst das Maß für die Sklaverei seiner jüdischen Nachbarn festsetzen. Das ist klar und deutlich, und kein Reden darüber kann diese Tatsache aus der Welt schaffen.“

Herr Balfour denkt sich also, wie man sieht, das Verhandeln mit den Mittelmächten so, daß diese zunächst einmal alle grundsätzlichen Friedensbedingungen der Westmächte anzunehmen hätten. Anders kann er sich eine Verständigung gar nicht vorstellen, und das, obwohl nicht etwa englische Truppen vor Berlin, sondern deutsche Truppen auf französischem Boden stehen. Über die Selbstentwürdigung, die er uns zumutet, ist natürlich nicht ein Wort weiter zu verlieren.

Die bevorstehende Antwort der Alliierten.

Eine halbamtliche Londoner Meldung besagt, die Antwort der Alliierten sei innerhalb weniger Tage zu erwarten. Wahrscheinlich würden die Alliierten vorher von den Mittelmächten verlangen, daß sie sich mit gewissen Punkten, wie mit einer Entschädigung an Belgien und Serbien, einverstanden erklären.

Berlin und Burians Note.

Im feindlichen Auslande wird die Note des Grafen Burian als deutsche Arbeit bezeichnet und die Sache so dargestellt, als sei ihr Ursprung in Berlin zu suchen. Ein englisches Blatt behauptet wiederum, die österreichische Anregung sei in erster Linie auf Betreiben der Türkei erfolgt. Solchen irrthümlichen Auffassungen gegenüber mag

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland

(Nachdruck verboten.)

53

Es war, als jage sie etwas zurück, eine geheime, große Angst um Hilda, um Erich. Und daneben immer die Furcht, Hugo von Freydeck könnte ihr hier, gleichfalls dem Schlosse zustrebend, begegnen!

Altenlos vom raschen Gange erreichte sie das äußere Tor des Schlosses und läutete. Als der Türhüter ihr öffnete, konnte sie eine Frage nicht unterdrücken:

„Ist Graf von Freydeck schon daheim?“

Der Mann sah sie erstaunt an.

„Der Herr Graf sind gar nicht fortgewesen!“ sagte er dann bestimmt. „Ich war den ganzen Nachmittag neben dem Tore!“

Räthe entgegnete nichts mehr. Der Mann sprach ungewiss seiner Ansicht nach die volle Wahrheit. Also war der Graf durch eines der Hintertürchen heimlich entküpft oder über die Mauer direkt in den Forst gedrungen.

Aber jetzt war keine Zeit, über all das nachzudenken. Morgen wollte Räthe mit ihrem Vater die Ereignisse dieser Nacht durchsprechen, morgen wollte sie trachten, zur Klarheit zu kommen.

Leise schlüpfte die zierliche Gestalt durch die langen, matten Gänge.

Sie kam vorüber an Hugo von Freydecks Privatstimmern. Da drinnen schimmerte noch ein Licht. Es wurde laut und heftig gesprochen.

Nun unterschied Räthe auch die Stimmen. Das war der Graf, und nun sprach der Hausarzt Doktor Amberg, mit dem sie seit ihrem Hiersein schon mehrmals zusammengetroffen war.

Eben öffnete der Arzt die Tür und sagte zurückblickend: „Also Sie meinen, Herr Graf, die tote Frau im Kloster könnte unmöglich diejenige sein, welche Georg Günther gesehen haben will?“

„Das ist ganz ausgeschlossen!“ entgegnete der Graf. Er trat nun auch auf die Schwelle und bemerkte Räthe, welche vorüberzuschlüpfen wollte.

Mit einem ganz abwesenden Blick grüßte er sie; auch der Doktor sah sie nun, und lebhaft sagte er:

„O, Fräulein Gerlach, haben Sie vielleicht etwas Näheres durch Ihren Vater gehört? Sind die Spuren nicht aufgeklärt?“

Auch auf dem Tatorte sollen sich ja Abdrücke verschiedener Füße gefunden haben. Ich hörte von einer Spur, welche auf Jagdstiefel schließen ließ, und von einer zweiten, wo der eine Absatz ein wenig niedriger sein soll, als der andere. Auch die Spur eines Frauenfußes will man entdeckt haben!“

Der Graf hatte mit steigender Unruhe zugehört.

„Unfinn!“ sprach er dann hastig, „alles Unfinn!“ Ich bin fest davon überzeugt, die ganze Sache beruht einzig und allein auf einem Unglück. Einem furchtbaren, grausamen Unglück — aber nichts weiter. Bestimmt nichts weiter! Ganz bestimmt nicht —!“

Der Graf wiederholte die Worte noch mehrmals, so, als müsse er sich selbst Beruhigung durch sie verschaffen. Dabei irrten seine Augen immer wieder von Doktor Amberg zu Räthe Gerlach.

Und diese Augen redeten eine deutliche Sprache. In ihnen stand eine Angst, eine wilde, wahnsinnige Furcht. „Allerdings“, sagte Doktor Amberg zögernd, „allerdings gibt Georg an, er hätte bei jener Erscheinung langes, goldglänzendes Haar gesehen; auch das Haar zwischen Julius Fingers war außergewöhnlich lang, während jene Unbekannte sehr kurzes Haar hat. Die Farbe könnte allenfalls stimmen.“

„Es ist alles Unfinn!“ murmelte der Graf wieder. Aber er zitterte dabei so, daß er sich an den Türpfosten lehnen mußte.

„So glauben auch Sie“ — der alte Arzt zögerte fast, die Worte auszusprechen, und sah sich erst vorsichtig in dem langen Gange um, ob auch kein unbezogener Laufher anwesend sei — „daß — daß Hilda Wentheim im — im entscheidenden Augenblicke auf der Brücke war?“

„Nichts glaube ich — gar nichts glaube ich!“ schrie der Graf, plötzlich alle seine Fassung verlierend. „Ich will nichts hören davon! Ich will nichts wissen! Und ich mag keine Meinung aussprechen! Ich bin ein sehr unglücklicher Mann — sehr unglücklich — sehr —“

Seine Gedanken schienen sich zu verwirren; die Worte gingen in ein unverständliches Stimmeln über. Mit fliegenden Händen riß er sein Sackut heraus und trocknete sich damit den Schweiß von der hohen Stirn. Wie ein Krampf ging es dabei über seine Züge.

Er achtete nicht darauf, daß aus seiner Tasche ein Blättchen steifen Papiers gefallen war. Und nun zog ihn auch der Arzt schon hastig zurück nach seinem Wohnzimmer und läutete dem Diener.

Bringen Sie den Herrn Grafen zu Bett!“ sagte der Arzt zu dem eintretenden Diener, wieder auf den Fuß tretend. „Es ist die allerhöchste Zeit für ihn. Er muß absolute Ruhe haben. Die Nerven sind in einem geradezu besorgniserregenden Aufruhr.“

Wenn das so fortgeht, muß der Graf in eine Heilanstalt gebracht werden!“

Die letzten Worte waren schon mehr zu Räthe gesprochen, die noch immer in tiefem Nachdenken in dem schwächerhellten Flur stand.

Scharf hob sich ihr feines, liebes Gesicht aus dem Halbdunkel heraus.

„Haben Sie etwas erfahren, Herr Doktor“, sagte sie dann, „wie jene Fremde in das Kloster kam, und ob irgend jemand bei ihrem Tode anwesend war?“

Er zuckte hilflos die Achseln.

„Was kann ich da erfahren? Die Nonnen sind Karmeliterinnen — ein sehr strenger Orden. Jedes unnütze Wort ist ihnen verboten; also müssen alle Aussagen sich auf das Notwendigste beziehen. Ich habe die tote Frau genau untersucht.“

Sie muß schon lange leidend gewesen sein; Ursache des Todes war eine schwere innere Blutung!“

„Wodurch herbeigeführt?“ unterbrach ihn Räthe schnell.

„Wodurch? Das vermag niemand zu sagen, denn es war ja keine äußere Ursache da. Vielleicht gab doch ein Sturz, eine lange Wanderung den Anstoß.“ Nach der Untersuchung hat ich, die Oberin sprechen zu dürfen.

Doch erwartete mich im Sprechzimmer hinter dem Gitter dicht verschleiert die alte Priorin. Ich erfuhr von ihr nur, daß die Oberin — Mutter Fidelitas — die Fremde am Vorabend aufgenommen hat, laut des Freibriefes, welchen das Stift seit alter Zeit besitzt.

Was die Fremde mit der Oberin gesprochen hat, das weiß niemand. Keine der Nonnen sah die Frau mehr. Die dienende Schwester, welche ihr ein Brot zum Frühstück bringen sollte, fand sie tot, längst erstarrt!“

„O Gott, welch ein einsames Sterben!“

Der Arzt und Räthe Gerlach fuhren beinahe erschrocken herum.

Hinter ihnen stand Hilda Wentheim. Das lange, weiße Nachgewand fiel schleppend an ihrer Gestalt zur Erde.

In rührender, kindlicher Schönheit sah das tiefbleiche Mädchenanitzig zu den beiden herüber.

(Fortsetzung folgt.)

aufs neue darauf hingewiesen werden, daß der Österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen — wie schon aus den einleitenden Worten seiner Note hervorgeht — sie als sein eigenes Geistesprodukt angesehen zu wissen wünscht und daß somit keinerlei Grund vorliegt, die Autorität des Grafen Burián in Zweifel zu ziehen. Danach muß auch die Meldung eines Wiener Blattes von einer Mitarbeit der deutschen Regierung beim Zustandekommen der Note als unzutreffend bezeichnet werden. Auch von einer solchen kann nicht gut die Rede sein, wie denn überhaupt der Schritt der Donaumonarchie ein völlig selbständiger gewesen ist, von dem die deutsche Regierung lediglich in Kenntnis gesetzt wurde. In diesem Zusammenhang ist es auch von Interesse zu erfahren, daß die Berliner amtlichen Stellen erst am Mittag in den Besitz des amtlichen Schriftstückes der Wiener Regierung gelangt sind, also zur gleichen Zeit wie die feindlichen und neutralen Länder.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Stellung der Arbeiterschaft zum Staate hat sich Generalsekretär Stegerwald auf der Duisburger Tagung des christlichen Metallarbeiterverbandes verbreitet. Der Redner meinte, der Krieg führe zu einer Änderung der Stellung der gesamten Arbeiterschaft zum Staate. Die Arbeiter können sich dem Staat nicht feindlich gegenüberstellen, sondern müssen staatsverbunden wirken. Das habe auch der größte Teil der Sozialdemokratie eingeesehen. Es sei daher besondere Pflicht, in der Arbeiterschaft den Willen zum Leben des deutschen Volkes mit Nachdruck zu stärken. Ohne das Vertrauen des Volkes könne sich Deutschland nicht dauernd in der Weltgeschichte behaupten. Das Volk müsse für den Staatsgedanken durchs Feuer gehen. Von diesem Standpunkt aus muß in erster Linie alles dazu beigetragen werden, daß ein guter Kriegsausgang geschaffen werde. Das sei die Voraussetzung für die gesamte Stellung Deutschlands in der Welt und für die notwendige Entwicklung der Freiheit des deutschen Arbeiters.

Der Ausschuss des preussischen Herrenhauses hat die Wahlrechtsvorlage bis auf den noch ausstehenden § 3 und die noch zu prüfenden Vorschläge betr. ein Gruppen- und Berufswahlrecht zu Ende geführt. Es das nötige Material beigebracht ist — was nicht allzu lange dauern wird — sollen die beiden anderen Gesetzentwürfe beraten werden. Zur Zusammensetzung des Herrenhauses sind der Kommission eine ganze Reihe von Vorschlägen ausgegangen, u. a. wird gewünscht, daß das Haus nicht den der Krone am nächsten stehenden Agnaten und den volljährigen Prinzen aus höchstens 400 Mitgliedern bestehen soll. Unter ihnen soll der König auf Vorschlag berufen: 20 Rausleute, 12 Sandwerter und 12 Arbeiter, Gelehrten, Betriebsbeamte oder Werkmeister. Außerdem kann der König aus Allerhöchstem Vertrauen auf Lebenszeit bis zu 150 Mitglieder berufen.

Polen.

Die Schwierigkeiten der Kabinettsbildung sind Warschauer Blättern zufolge nahezu überwunden. Man hofft in unterrichteten Kreisen, daß Kucharski in einigen Tagen das neue Ministerium dem Staatsrat vorstellen kann. Er hält bereits offiziell Konferenzen mit den Klubs im Staatsrat ab. Wie verlautet, nehmen die Mitglieder des Präsidiums des interparteilichen Klubs gegenüber dem Programm des künftigen Premierministers die Haltung einer wohlwollenden Neutralität ein.

Holland.

In der Thronrede zur Eröffnung der Generalstaaten gab die Königin zunächst dem Schmerze über die Notlage des Volkes und dem Danke Ausdruck, daß der Frieden dem Lande erhalten geblieben sei. Der Krieg erfordere von der Bevölkerung auch weiterhin Opfer. Weiter erklärte die Königin ihren festen Willen, die Neutralität mit aller Energie zu wahren und jeden Angriff auf die Unabhängigkeit des Landes kraftvoll abzuwehren. Zum Schluss versichert die Thronrede, daß die Regierung in erster Linie alle Sorge auf die Behebung der Lebensmittelnot richten werde.

Schweden.

Gelegentlich der Monarchenzusammenkunft in Stockholm wurden bei der Hofafel bedeutende Trinksprüche gehalten. König Gustav führte aus, daß der Besuch des norwegischen Königs ein Beweis für das Freundschaftsverhältnis der nordischen Völker sei. Durch Zusammenhalten und gegenseitige Hilfe und Verständigung können wir leichter die jetzigen schweren Zeiten und die kommenden vielleicht noch schweren Tage überwinden. — König Haakon antwortete: Es ist mein Glaube, daß das gute Verhältnis, welches in diesen Kriegsjahren zwischen den beiden Völkern geherrscht hat, zum Nutzen und zum Glück beider bewahrt werden wird, so daß wir getrost der kommenden Zeit beugen können, unter Aufrechterhaltung unserer Neutralität.

Rumänien.

In einer eindrucksvollen Rede wandte sich in der Kammer Ministerpräsident Marghiloman gegen die Ozean- und Treiber in der Moldau, die sich unter dem Schutz der Unverantwortlichkeit unnützen Herausforderungen hingeben und die Interessen des Landes in schwerster Weise schädigen. Es ist, als ob der Wahnsinn unaufhörlich dieses Land bedrohe, sagte er, kaum ist an den Fronten irgendwelche noch so unbedeutende Änderung zu verzeichnen, so beginnen diese Kaffeehändler ihre lächerlichen Prahlereien und ihre zerstörende Tätigkeit. Man müßte an dem Schicksal dieses Landes verzweifeln, wenn es aus so viel Unglück und Leiden nichts gelernt hätte. — Nach dieser Rede verzichteten alle vorgemerkten Redner auf das Wort und die Kammer nahm mit 53 gegen 25 Stimmen das Amnestiegesetz an.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Sept. Das preussische Abgeordnetenhaus wird wahrscheinlich am 3. Oktober wieder zusammentreten. Die endgültige Bestimmung des Zeitpunktes erfolgt jedoch erst am Freitag durch den Altpräsidenten.

Berlin, 18. Sept. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, sind die Sozialdemokraten grundsätzlich nicht abgeneigt, an der etwaigen Bildung eines Koalitionsministeriums teilzunehmen, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind.

Berlin, 18. Sept. Die bundesstaatlichen Finanzminister werden demnächst hier zusammentreffen, um über einheitliche Gestaltung der bundesrechtlichen Einkommensteuergesetze zu beraten.

Berlin, 18. Sept. Der Reichsanwalt Dr. Graf v. Hertling empfing gestern vormittag den Leiter der deutschen Delegation für die Salzburger Vorbesprechungen, Wirklichen Geheimen Rat Dr. v. Roemer.

Berlin, 18. Sept. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf ausgegangen, wonach die Nacharbeit in Bädereien und Konditoreien auch nach dem Kriege nicht wieder aufgenommen werden soll.

Essen, 18. Sept. Der Kaiser hat auf das Guldigungs-

telegamm des christlichen Metallarbeiterverbandes mit einer herzlichen Dankdepesche geantwortet.

München, 18. Sept. Die durch den Rücktritt des sozialdemokratischen Abgeordneten v. Bollmar notwendig gewordene Ergänzung im Reichstagswahlkreis München II ist auf Sonntag den 17. November anberaumt worden.

Stuttgart, 18. Sept. Der König von Württemberg leidet seit einigen Wochen infolge eines Infektionsanfalles an heftigen neuralgischen Schmerzen. In den letzten Tagen ist eine erhebliche Besserung eingetreten, doch bedarf der König noch einiger Schonung.

Genf, 18. Sept. Der französische Senat wurde mit einer Rede Clemenceaus eröffnet.

Stockholm, 18. Sept. In Petersburg herrscht zwar Ruhe, aber die Massenmorde nehmen zu. In den letzten Tagen sind 812 Personen umgebracht worden.

Konstantinopel, 18. Sept. Nach Berliner Meldungen nehmen die deutsch-türkischen Verhandlungen einen günstigen Verlauf.

Sofia, 18. Sept. König Ferdinand hat dem Konsulatssekretär Dr. Golt den St. Alexanderorden 1. Klasse in Brillanten verliehen.

Deutsch-schweizerisches Durchfuhrabkommen.

Bern, 18. September.

Zwischen den Delegierten der Schweizerischen und deutschen Regierung haben seit einigen Wochen Unterhandlungen betr. die Durchfuhr durch Deutschland stattgefunden, welche jetzt zum Abschluß gelangt sind. Das Resultat wird den beiderseitigen Regierungen unterbreitet.

In erster Linie wird die Ausfuhr der Schweizerischen Waren nach den Niederlanden, Dänemark, Norwegen und Schweden geregelt. Neben einer Reihe von Einzelabkommen über die Durchfuhr von Baumwollwaren, Seidenwaren, Uhren wurde der allgemeine Grundsatz aufgestellt, daß die Durchfuhr mindestens im Rahmen der Friedensdurchfuhr von 1911/1913 gestattet wird und bei Ausdehnung der Durchfuhr über diesen Betrag Deutschland der Schweiz möglichstes Entgegenkommen zusichert.

Im weiteren handelt das Abkommen von der Durchfuhr von Waren aus den Niederlanden und Skandinavien nach der Schweiz, für welche gleiche Grundsätze zur Anwendung kommen sollen. Für die Durchfuhr nach und aus Rumänien und den Gebieten des ehemaligen Rußland bleibt die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 19. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern und

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Nordöstlich von Dixhoote säuberten wir Teile der in den Kämpfen vom 9. September verbliebenen Grabenstücke und nahmen 136 Belgier gefangen. Rege Erkundungstätigkeit zwischen Ypern und La Bassée. Nordlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moenvreux und Havrincourt starker Artilleriekampf. Bei örtlichen Angriffen machten wir hier Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront im Abschnitt vom Walbe von Havrincourt bis zur Somme wieder auf. Nordlich von Gouzeaucourt und gegen den Ort selbst gerichtete Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jägerregimenter haben Gouzeaucourt zäh verteidigt. Auch zwischen Gouzeaucourt und Hargicourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anstürmte, ab. Epehy und Rouffoy blieben nach wechselvollen Kämpfen in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe; sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Hargicourt und Pontu drangen Australier in unsere Stellung ein. Nach hartem Kampfe gelang es, den über Hargicourt und Pontu vorstürmenden Feind westlich von Vollicourt-Belle-Eglise zum Stehen zu bringen. Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme griff der Engländer im Verein mit Franzosen an. Unter Einsatz starker Kräfte suchte er auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linien zu durchbrechen. Die bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit einem vollen Mißerfolge für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Dispreussische Regimenter und das elsass-lothringische Infanterieregiment Nr. 60 zeichneten sich besonders aus. Südlich der Somme scheiterten Teilangriffe der Franzosen. Auf der 35 km. breiten Angriffsfront stellten wir Gefangene von 50 feindlichen Divisionen fest.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilangriffe, die sich besonders gegen unsere Linien beiderseits der Straße Laffaux-Chavignon richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe von Gallwitz

An der Cote Lorraine lebte die Gesechtstätigkeit auf. Kleinere Vorfeldkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Maunheulles machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

WTB Wien, 18. Sept. Amtlich wird verlautbart: In den Sieben Gemeinden anhaltend lebhafter Feuerkampf. Zwischen Brenta und Piave stellte der Feind nach den schweren Mißerfolgen der Vortage seine Angriffe ein. Unter den braven Truppen, die in ihren letzten Kämpfen, von ihrer Artillerie trefflich unterstützt, den immer wieder vordringenden Feind siegreich abgewehrt haben, verdienen die ungarische Infanterieregimenter Nr. 19 und Nr. 105 besondere Anerkennung. Bei San Dona wurde ein nächtlicher Uebergangversuch durch unser Feuer abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes

Der größte Luftangriff auf Paris.

Der deutsche Fliegerangriff auf Paris in der Nacht zum Montag scheint an Heftigkeit alle vorhergehenden Angriffe übertraffen zu haben. Eine offizielle Savasnote muß eingesehen, daß bedeutendere Schäden als je zuvor am

gerichtet worden sind. Der Angriff erfolgte in mehreren Staffeln, die sich innerhalb 15 Minuten ablösten. Dadurch war es möglich, den Angriff auf die Zeit von 1 Uhr 30 Minuten bis 3 Uhr morgens auszuweiten. Coombat, der Unterchef der Senatskassatur, wurde während des Fliegerangriffs getötet.

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

9000 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. September.

Amtlich wird gemeldet: Unsere Mittelmeer-Unterseeboote versenkten 9000 Br.-Reg.-T. Handelschiffraum. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein amerikanisches Petroleumschiff versenkt.

Der Rotterdammer „Maasbode“ meldet: Nach einer Mitteilung des Marineministeriums in Washington ist das amerikanische Petroleumschiff „Frederic S. Bliss“ am 8. September nach einem Gefecht von einer halben Stunde östlich von Sanda Hook zum Sinken gebracht worden. Der englische Dampfer „Folda“ (1800 Br.-Reg.-T.) ist gestrandet.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 18. Sept. General v. Lossow, der deutsche Militärbevollmächtigte in Konstantinopel, verläßt Ende September die Türkei, um eine andere Verwendung zu finden. Sein Nachfolger wird Major v. Falkenhäuser, der bis zum März 1917 Militärattaché in Athen war.

Wien, 18. Sept. Der amtliche Seeresbericht meldet schwere Kämpfe von der Gebirgsfront, in denen die Italiener unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden. — Auch in Albanien wurden italienische Angriffe abgewiesen.

Konstantinopel, 18. Sept. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Gesetzesverordnung, derzufolge aus dem angegliederten Gebiete von Batum, Karz und Ardahan ein Vilayet Batum gebildet wird.

Konstantinopel, 18. Sept. Die Engländer wurden durch tartarische Freischaren aus Batum vertrieben. Die Tartaren halten die Stadt besetzt.

Soziales und Provinzielles.

Halver, den 20. September

1863 Sprach- und Altertumsforscher Jakob Grimm gest. — 1870 Einnahme Roms. — 1898 Dichter Theodor Fontane gest.

Preise für Margarine. Der Vertriebs der Margarine an das Publikum hat den Kommunalverbänden bisher deshalb besondere und steigende Kosten verursacht, weil nicht, wie bei anderen Nahrungsmitteln, die gesetliche Möglichkeit gegeben war, die durch die Verteilung an die Groß- und Kleinändler und den Verkauf durch diese an die Bevölkerung entstehenden Kosten durch ausreichende Zuschläge zu dem Herstellerpreise zu decken. Diesem Mangel trägt eine jetzt erlassene Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts Rechnung, wonach für die Margarine hinsichtlich der Zuschläge für die Kommunalverbände, Gemeinden, den Groß- und Kleinhandel von jetzt ab die gleichen Vorschriften wie bei der Butter gelten sollen. Da die Margarine in gleicher Weise und durch die gleichen Stellen und Händler wie die Butter vertrieben wird, so erscheint diese Regelung als natürlich und gerechtfertigt. Bei der zunehmenden Knappheit an Butter infolge verminderter Produktion wird die Margarine für die Fettversorgung der Bevölkerung wachsende Bedeutung gewinnen, da sie an Stelle der fehlenden Butter zur Verteilung gelangen wird. Die Steigerung der Erzeugung, insbesondere aus dem einheimischen Ölsaatbau, ermöglicht glücklicherweise eine vermehrte Fabrikation von Margarine. Ob und inwieweit der bisherige, im Verhältnis zu anderen Nahrungsmitteln sehr niedrige Preis der Margarine wird beibehalten werden können, ist eine Frage, die zurzeit noch nicht spruchreif ist. Sie wird erst entschieden werden können, wenn das Ergebnis der diesjährigen Ölsaatenernte und ihre Verwendung sich mit Bestimmtheit übersehen läßt.

Sammet Brennefessel. Nesselstängel ist vollwertiger Baumwollersatz. Es gibt genug Nesselbestände in Deutschland, um unseren Faserbedarf zu decken. Die Nesseln brauchen nur geerntet zu werden. Die Nessel muß mindestens 60 cm lang sein. Beim Schneiden darf der Stengel nicht geknickt und beim Trocknen nicht nah werden. Jede Lieferung muß mit Adresse des Sammlers versehen sein. Die Nesselammlung ist lohnend: Es werden für 10 kg trockener Stengel 4 Mk. gezahlt, außerdem erhält der Sammler für je 10 kg einen Nickel Naggarn umsonst als Prämie. Wegen der Abnahmestelle wird auf den Anzeigenteil verwiesen.

Auszahlungssetzung der 25 Pfg.-Stücke aus Nickel. Vom 1. Okt. ab gelten die 25 Pfg.-Stücke aus Nickel nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Bis zum 1. Januar 1919 werden 25 Pfg.-Stücke aus Nickel bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Wert in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten und Dankscheine umgetauscht.

Halver, 20. Sept. Der Schüler Hans Finkel, Sohn des Buchhalters Fritz Finkel, erhielt auf der Oberrealschule in Dortmund das Zeugnis zum einj. freiw. Dienst.

Schalksmühle, 20. Sept. Dem Sergt. Kneft bei einem Inftr. Rgt. im Westen, wohnhaft zu Schalksmühle-Nieder-Roswinkel wurde wegen Tapferkeit bei den schweren Kämpfen das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Kierspe-Whf., 20. Sept. Dem Utz. Erwald Schröder von hier wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse, dem Gfr. Ernst Schröder, Sohn des Hoteliers Ernst Schröder hier selbst, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Arnsberg, 19. Sept. Die Nachweisung über die in der Woche vom 8. bis 14. September amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten im Regierungsbezirk Arnsberg entfällt: an Diphtherie 63 Erkrankungen, 5 Todesfälle; Rindpestfieber 5 Erkrankungen, 5 Todesfälle; Adnexitis 3 Erkrankungen; Lungen- und Keuchhustentuberkulose 82 Todesfälle; Ruhr 283 Erkrankungen, 33 Todesfälle; Scharlach 36 Erkrankungen, ein Todesfall; Unterleibstypus 62 Erkrankungen, 6 Todesfälle; Paratyphus 7 Erkrankungen; Fleck- und Pilzvergiftung 34 Erkrankungen, 4 Todesfälle.

Wetter, 18. Sept. Ein Anstreicher aus Vorhalle, der damit beschäftigt war, einen Signalmast an der

Strafbefehle in der Kriegszeit.

Die Entlastung der Gerichte.

Der Strafbefehl ist die Festsetzung einer Strafe gegen denjenigen, der ein Strafgesetz verstoßt hat, ohne daß erst ein Verfahren vor dem Schöffengericht stattfindet. Wenn also beispielsweise ein Väter eine Kriegsverordnung übertreft, etwa Brot ohne Brotmarken abgibt, so kann dies dadurch gesühnt werden, daß der Amtsrichter gegen den Väter eine Strafe festsetzt, ohne ihn erst zu einer Verhandlung vor das Gericht zu laden. Solche Strafbefehle konnte der Amtsrichter aber im Frieden nur in beschränktem Umfang erlassen; erst durch ein neues Kriegsgegesetz zur „Entlastung der Gerichte“ ist diese Befugnis erweitert worden. Jetzt kann nämlich der Amtsrichter bei allen Vergehen und Übertretungen, die vor dem Schöffengericht oder Strafkammer abgeurteilt werden, durch Strafbefehl die Strafe festsetzen. Er kann es also auch heute nicht bei den schwersten Delikten, den Verbrechen; das ist verständlich. Denn diese erfordern in allen Fällen eine eingehende Verhandlung, zumeist vor den Schwurgerichten. Aber auch noch in einem anderen Punkte ist die Macht des Amtsrichters beschränkt; nämlich in der Höhe der Strafe, die er festsetzen kann. Er kann nur Geldstrafe von höchstens 150 Mark oder Freiheitsstrafe von höchstens sechs Wochen festsetzen. Gegen einen Jugendlichen kann aber auch nicht einmal eine Freiheitsstrafe als Hauptstrafe festgesetzt werden, weil bei den modernen Bestrebungen, den Jugendlichen vor einem besondern Gericht zu bringen, nämlich das Jugendgericht, nur dieses den Jugendlichen aburteilen soll. Wird dem Strafbefehl von demjenigen, gegen den er sich richtet, Folge geleistet, so ist die Sache erledigt. Ferner wird der Strafbefehl vollstreckbar, ohne daß es dagegen noch ein Rechtsmittel gibt, wenn derjenige, gegen den er sich richtet, nicht binnen einer Woche nach der Zustellung des Strafbefehls bei dem Gericht schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Einspruch erhebt.

Hieraus ergibt sich also, daß jeder, der einen Strafbefehl erhält, diesem nicht etwa ohne weiteres Folge zu geben braucht, sondern daß er die Möglichkeit hat, ihn im Wege des ordentlichen Verfahrens vor dem Schöffengericht oder der Strafkammer zum Austrag zu bringen.

Er wird dies insbesondere dann tun, wenn er glaubt, daß der Strafbefehl zu Unrecht gegen ihn erlassen sei, weil er sich unschuldig fühlt, und insbesondere dann, wenn er die Möglichkeit hat, seine Unschuld durch Bezeugen nachzuweisen. Natürlich muß bei einem Verfahren, wie dem Strafbefehl, bei dem — wenn auch, nach vorläufiger Aufklärung des Sachverhalts, — doch immerhin einseitig eine Strafe festgesetzt wird, die bezeichnete Möglichkeit, durch Einspruch das ordentliche Verfahren herbeizuführen, dem Beschuldigten gegeben sein. Möglicherweise kann aber auch, obwohl die Staatsanwaltschaft, auf deren Antrag der Amtsrichter in allen Fällen den Strafbefehl erläßt, diesen Antrag zurücknehmen, als auch kann der Beschuldigte, wenn er Einspruch eingelegt hat, auf den Einspruch verzichten.

Reicht aber der Angeklagte bei seinem Einspruch, so muß er in der Hauptverhandlung erscheinen, oder sich zumindest durch einen Anwalt als Verteidiger vertreten lassen, weil sonst der Einspruch ohne weitere Beweisaufnahme verworfen wird.

Bei der Häufigkeit des strafgerichtlichen Strafbefehls in der Kriegszeit schien es notwendig, die Grundlage dieses besonderen Verfahrens klarzulegen.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer, Berlin.

Bermischtes.

Sprachdummheiten werden selbst von Leuten, die als gebildet gelten, oft genug gemacht. Dazu gehört u. a. die falsche Anwendung des Umstandsadjektivs „selten“. Eine Zeitung fing einen Bericht über einen plötzlichen Todesfall mit den Worten an: „Gestern Abend starb Herr N. Am Morgen seines Todes war er selten frisch gewesen.“ Kein Wunder, daß er nachher starb, sagt man sich; aber das stimmt nicht, denn es heißt weiter: „Obwohl er in der Nacht vorher wenig geschlafen hatte.“ Also liegt ein Gegensatz vor: trotz schlechten Schlafens war er „selten frisch“, das soll also heißen „frisch wie selten“. In einem andern Nachruf stand: „Er war vor allem ein selten wohl-tuender Mensch, ein christlicher Mensch.“ Ist „selten wohl-tuend“ christlich? Oder es steht geschrieben: „Dieses Unternehmen gibt selten gute Dividenden.“ Also werde ich mich hüten, mich daran zu beteiligen. Bleibt man aber weiter, so erfährt man, daß so hohe Gewinnanteile ausgezahlt werden, wie man es selten erlebte.

London, die Stadt der Religionen. Die Themse-Metropole darf, wie eine Londoner Zeitung darlegt, mit Recht als die Stadt aller Religionen bezeichnet werden. In einem der südlichen Stadtteile wurde kürzlich ein Moscheentempel feierlich eingeweiht. In Eastend gibt es zwei chinesische Gebetshäuser, in der Georgstraße einen Tempel für Malaien. Berliner können in London in ihrer althergebrachten Weise die Sonne anbeten. Mohammedaner haben eine Auswahl von Moscheen in den verschiedensten Stadtteilen. Das Christentum wird in London durch nicht weniger als 300 Sekten, deren jede ein eigenes Gotteshaus hat, vertreten.

Dummheiten amerikanischer Grenzerzähler. Vor einiger Zeit brachte die „New York World“ die Mitteilung, daß die Angehörigen eines sehr bekannten amerikanischen Arztes, Dr. Billie, einen Brief von diesem aus einem deutschen Gefangenenlager erhalten hätten. Der Brief soll, nach der „New York World“ unter der Briefmarke die für die Angehörigen bestimmte Geheimnachricht enthalten haben: „Sie haben mir die Zunge ausgehauen!“ Das Hehlblatt überließ die nicht ganz unerhebliche Tatsache, daß auf Kriegsgefangenen, die bekanntlich portofrei befördert werden, sich gar keine Briefmarken befinden. Nicht minder für den Wert der Räubergeschichte spricht die Tatsache, daß sich in Deutschland überhaupt kein gefangener amerikanischer Arzt Dr. Billie befindet. Trotz dieser Feststellung werden amerikanische Prekärezeugnisse wie die „New York World“ ihren Anflug fortsetzen.

Ein Steuerkünstler. Die Erschließung neuer Steuerquellen gehörte von jeher und gehört in dieser kostspieligen Kriegszeit mehr als je zu den „schönsten“ Aufgaben der Finanzminister aller Länder. Wollte man — so schreibt ein französisches Blatt — alle Vorschläge zusammenstellen, die Staatsmänner und Privatleute seit den Tagen der Französischen Revolution gemacht haben, um neue Steuern zu erzielen, so hätte man sicherlich eine köstliche Unterhaltungsliteratur. So wollte im Jahre 1848 der französische Abgeordnete Antoine die indirekten Steuern auf Getränke, Tabak und Salz in folgender Weise erhöhen: „Art. 1. Wer einen Grad trägt, soll an den Steuereinnahmeherrn seines Bezirkes die Summe von 100 Frank zahlen.“ Es wird sich wohl in Frankreich eine Million Bürger finden, meinte Antoine, die den Grad ungeachtet der Abgabe tragen wird. „Art. 2. Wer einen Hut trägt, soll die Summe von 20 Frank bezahlen.“ Hier rechnete der findige Mann auf fünf Millionen Hutliebhaber. „Art. 3. Wer

einen Überrock trägt, soll 5 Frank zahlen.“ Fünf Millionen Steuerpflichtige würden 25 Millionen Frank liefern, schätzte Antoine. Der famose Finanzkünstler wollte auch die Hute, Seidenüberwürfe, Peltsachen und Schmuckgegenstände der Frauen besteuern. Er wurde deshalb auf den Straßen von Paris verhöhnt und im Parlament ausgelacht.

Spitzbubenlist. Aus den Eisenbahnwagen wird mit Vorliebe Zucker gestohlen. Zur Sicherheit sind die Wagen jetzt mit einem dreifachen Plombenverschluß versehen. Daß aber auch diese Vorrichtung keine Sicherheit gewährt, hat wieder eine Berliner Vorortgemeinde erfahren. Diese erhielt einen mit Plomben und Schlössern ordnungsgemäß versehenen Waggon Zucker, den sie selbst noch mit eigenen Schlössern verschloß. Als am nächsten Vormittag die Entladung vorgenommen wurde, waren trotzdem mehrere Säcke entleert. Die Diebe hatten nachts den Boden des Eisenbahnwagens an verschiedenen Stellen angebohrt und den ausströmenden Zucker aufgesaugt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Scharfe Maßnahmen gegen die Wohnungsnot in Stuttgart.** Das Stellvertretende Generalkommando des 13. Armee-Korps in Stuttgart hat, um der immer größer werdenden Wohnungsnot zu begegnen, angeordnet, daß die Verminderung des Wohnraumes durch Abbrechen von Gebäuden, Verwandelung von Wohnungen in Geschäftsräume ohne Genehmigung der Gemeinde verboten ist. Ein weiteres Verbot richtet sich gegen die unbegründete Zurückhaltung verfügbaren privaten Wohnraumes. Von einem Zwang zum Vermieten einzelner Zimmer wurde vorerst noch abgesehen.

* **Bessere Verwertung der Küchenabfälle als Viehfutter** wünscht ein Erlass des preussischen Staatskommissars für Volksernährung. Mustermäßige Einrichtungen auf diesem Gebiete haben die Städte Charlottenburg und Frankfurt a. M. getroffen. Dort werden im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung bis zu 80 Gramm Küchenabfälle an jedem Arbeitstage gesammelt, während in anderen Gemeinden vielfach nur ein kleiner Bruchteil dieser Verhältnisziffer erreicht wird. Die Tatsache, daß sich aus 1000 Zentner Küchenabfällen etwa 200 Zentner wertvolles Trockenfutter herstellen lassen, zeigt deutlich die Bedeutung, die eine sachgemäße betriebliche Abfuhr von Küchenabfällen für die Volkswirtschaft hat.

* **Uniformen zu Zivilanzügen.** Die Reichsbekleidungsstelle läßt eine sehr bedeutende Anzahl von alten Uniformen zu Zivilanzügen umarbeiten. Hiervon soll das Herren-Maschinenbergwerk 300 000 Stück alte Uniformen zur Umarbeitung erhalten. Die Verhandlungen darüber werden in der allernächsten Zeit zum Abschluß gebracht.

* **Gegen die Ausdehnung der fleischlosen Wochen** hat der Münchener Magistrat einstimmig Stellung genommen. Er ersucht die bayerische Regierung, sich einer vom Kriegsernährungsamt beabsichtigten Ausdehnung der fleischlosen Wochen auf das Entscheidung zu widersehen.

Wetteraussichten

für mehrere Tage im Voraus! Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

22. Sept.: Wolkig, mit Sonne, angenehm.
23. „: Heiter, warm.
24. „: Wenig verändert, später frischweises Gewitter.
25. „: Wolkig, teils Regen, normal temperiert.
26. „: Raum verändert.
27. „: Wolkig, teils bedeckt ziemlich warm.
28. „: Wolkig, fleischweises Regen, teils Sonne, angenehm.

Herzliche Bitte!

Der große und schwere Weltkrieg wütet schon im 5. Jahre. Deutschland ist seit Beginn desselben von dem überseeischen Weltverkehr so gut wie gänzlich abgeschnitten. Dieser Umstand hat hinsichtlich der Volksernährung und Bekleidung, der Unterhaltung der landwirtschaftlichen, handwerksgewerblichen und der vielen großen und kleinen Fabrikbetriebe, sowie auch zur kriegerischen Verteidigung des heimatischen Landes und Volkes eine fast bedenklich schlimme Bedeutung. Beschränken wir uns nur auf die Kriegsführung. Wer kann erweisen, was für eine Menge und Masse an Kriegsbedarfssachen in den zurückliegenden 4 Jahren daraufgegangen ist, noch täglich verbraucht wird und in Zukunft weiter vorhanden sein muß? Ein Tag in den großen deutschen Angriffen im Westen soll soviel an Schlachtabfall erfordern haben, als der ganze Krieg 1870/71. Und dazu noch von dem Weltverkehr abgeschnitten! Woher denn nehmen? Da wacht Deutschland auf und spricht: Hilf Dir selbst, so hilfst Du Gott! Da heißt es: Suchen und Sammeln, Sparen und Verwahren! Was denn? Antwort: Altpapier und Papierabfälle, Gummi- und -abfälle, Kork- und Korkabfälle, Weißblech- und -abfälle, Einmachdosen, Sardinen- und Leberkäse, Tee- und Kaffeesiebe, Dekannen, Trichter, Kuchenformen, Blechspindeln, Kinderpielzeuge und dergl. m. u. m.; ferner Metalle verschiedener Art: Kupfer, Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Reinnickel, Neusilber, Aluminium, Zinn, Zink, Blei, Blattzinn oder Stanniol, Flaschenkapfeln, Glühlampensockel, Platin, messingene Patronenhülsen, Flaschen, Frauenhaare, Obstkerne, Weißdornbeeren, Kastanien, Eicheln und Bucheln.

Die Schulen sind gern bereit, derlei Sachen anzunehmen und sie zu gegebener Zeit an die Hauptsammlungsstelle — Offschule Halver — weiterzubefördern.

Viel „Kleines“ gibt ein „Großes“, viel „Wenig“, macht ein „Viel“. Du tapferes Volk der Heimat, halt aus bis an das Ziel! — Kinderfinger, Frauenhände, Männerarme frohbereit: Suchet, sammelt um die Wette für des Reiches Sicherheit! Um die Wette mit den Helden draußen vor dem grimmigen Feind Kämpfe, Heimatheer, in Liebe und in Treue festvereint!

Der Orts Sammelausschuß für das Amt Halver.

Amt Halver.

Weichkäse

Abgabe erfolgt in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Robert Brocksieper in Halver

am Freitag, den 20. September ds. Js.

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelscheine

281—310 nachmittags 2 Uhr

311—340 3

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden Halver, den 19. September 1918. Der Amtmann.

1 fast neue Ladentheke.

nur wenig gebraucht, mit Marmorplatte und Marmorwaage nebst Gewichten, preiswert zu verkaufen. Dieselbe eignet sich besonders für Gemüse- und Delikatessengeschäfte, sowie auch für sonstige Branchen.

Anfragen erbeten an die Geschäftsstelle des „Allgem. Anzeigers“, Halver.

M. 4.

und

1 Wickel Nähtaden

für

10 Kilo trockener

mindestens 60 cm. hoher

Brennesselstengel

Abnahmestellen: in Halver Hauptlehrer Heesemann.

Einkochgläser

enge und weite Form in verschiedenen Fabrikaten

Einkoch-Apparate

in Emaille und Zink.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver

Bella

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hoch erfreut an

Dr. med. Carl Gontermann u. Frau.

Spandau, Friedrichstr. 3, Privatklinik, d. 17. Sept. 1918.

Einige

Hammerführer

sofort gesucht

Dresbach & Co., Halver.

Eine kleine Familie sucht zum 1. Januar eine 2-3 Zimmerwohnung zu mieten.

Von 1000 sagt die Gesch. des „Allg. Anz.“ Halver.

Schwerhörigkeit Beseitigung od. Besserung d. d. Ausk. gegen Porto. Hildebrand, Bornhausen (Bism.)

Tabak

„Führer im Tabakbau.“

Anleitung z. Anbau von Tabak, Beizen u. Herstell. von Rauch- u. Kautabak, Zigarren u. Zigaretten. Beim Vereinfachen des Betrages 1,50 Mk. Nachnahme 30 Pfg. mehr.

H. Frey, Egers (Rhein) Postfach 1.

Briefkassetten

in schöner Auswahl empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 22. September.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt

Herr Pastor Dresbach.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-

gottesdienst.

Blankenverein Halver.

Eölnstraße 8.

Sonntag, den 22. September.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-

bund.

Abends 9 Uhr: Bibelfest.

Zur Roggengründung

empfehle und halte auf Lager

vorrätig

Chloralkali 50, 4%

Kalifalz 41, 2%

Kainit 12—15%

G. Zimmermann, Hl.-Rönigk.

Erhielt eine Partie

Ferkel

A. Kerspe, Halver.